

Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

49. Jahrgang.

N 112.

Sonnabend, den 4. Oktober

1902.

Die zweite Sitzung in der Zolltarifkommission geht rasch zu Ende. Alles drängt zur Entscheidung im Plenum des Reichstages, der am 14. Oktober wieder zusammentritt und wahrscheinlich schon am 15. Oktober die zweite Plenar-Sitzung der Zollvorlage beginnen wird. Die Voraussetzungen für ein Gelingen des ganzen Werks haben sich in der letzten Zeit nicht verbessert, sondern verschlechtert. Die Mehrheit der Kommission blieb nicht nur bei der Erhöhung der Minimashäfe für Getreide über den Entwurf hinaus, sondern beschloß auch, dem Tarifgesetz Mindestsätze für Pferde, Rindvieh, Schweine und Fleisch einzufügen. Dass die verbündeten Regierungen hierauf eingehen könnten, ist nach den Erklärungen ihrer Vertreter vollständig ausgeschlossen. Die Wirkung ist lediglich die, dass die Opposition der Linken dadurch erst recht angefeuert worden ist.

Anfangs schien es, als ob die zweite Sitzung in der Kommission noch lange Zeit in Anspruch nehmen und die Opposition der Freisinnigen und Sozialdemokraten noch lange Debatten hervorrufen würde. Sobald sich jedoch zeigte, dass die Mehrheit der Kommission allen Warnungen zum Trotz bei ihren für die Regierung unannehmbaren agrarischen Mehrforderungen verbleiben würde, hielten es die Freisinnigen und Sozialdemokraten für besser, ihr Pulver für das Plenum aufzuparen. Da sie das Scheitern des Entwurfs betrieben, konnte es ihnen nur willkommen sein, dass durch jene Mehrforderungen eine Verständigung mit der Regierung vereitelt wurde und dass die Opposition der Linken es daher im Plenum mit getrennt marschierenden und in sich uneinigen Anhängern eines höhern Zollschuges, insbesondere für Agrarprodukte, zu thun haben wird. Nur eine Verständigung auf der Grundlage des Entwurfs, bei der Regierung und Reichstags-Mehrheit geschlossen marschieren und schlagen, hätte Aussicht geboten, der von den Sozialdemokraten für das Plenum angekündigten Obstruktionsversuche Herr zu werden.

Die freihändlerischen Organe verzeichnen daher auch mit Vergnügen die Anklage der „Kreuzzeitung“, dass, wenn die agrarischen Sätze des Tarifs nicht angemessen erhöht würden, die konservative Partei in der entscheidenden Abstimmung die Vorlage ganz ablehnen werde. Hierdurch zeigt sich also das Zukunftsbild, dass Konservative und Agrarier zusammen mit den Sozialdemokraten und Freisinnigen eine Vorlage zu Hause bringen werden, die in erster Linie einen besseren Schutz für die Landwirtschaft bewirkt. Dies scheint zwar widerfinngig, ist aber die natürliche Folge der Methode, das Bessere zum Feind des Guten zu machen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die britische Annahme tritt in den Neuerungen der Londoner Blätter zu der Nachricht, dass der Kaiser die Burengeneralen vielleicht empfangen würde, wiederum recht deutlich hervor. Derselbe dreiste Ton, den man in London sich angewöhnt hat, sobald über Vorgänge in Deutschland geschrieben wird, die drüben nicht gefallen. Wenn wir von unserem Rechte der Zurückweisung solcher gehässiger Leistungen absehn Gebrauch machen, fragt der ganze Chor über England hege. Im vorliegenden Falle fehlt dabei für irgend eine Beschwerde jedweder Grund. Die Burengeneralen sind in England mit den größten Auszeichnungen behandelt und als englische Unterthanen vom Könige empfangen worden. Warum soll der Herrscher eines anderen Landes ihnen nicht die gleiche Ehre erweisen? Die Generale haben selbst betont, dass sie mit ihrer Reise nach Deutschland nicht entfernt beabsichtigen, Misstrümmer gegen England zu erwecken. Warum in aller Welt hätten die wackeren Männer unter den obwaltenden Umständen also etwas anderes als einen höflichen Empfang verdient? Wenn die englische Presse alsdann darauf hinweisen zu müssen glaubt, dass die Generale als britische Unterthanen nur durch den britischen Botschafter bei St. Maj. dem Kaiser eingeführt werden könnten, so haben wir dagegen garnicht einzuwenden, obgleich uns nicht mehr genau erinnerlich ist, ob Herr Cecil Rhodes ebenfalls vom Botschafter vorgestellt wurde. Von der Londoner Presse haben wir aber zu verlangen, dass sie Deutschland und seinen leitenden Kreisen die Form, wie Gäste zu empfangen bez. zu behandeln sind, selbst überlässt. Eines britischen Lehrmeisters bedürfen wir wahrscheinlich nicht, und wenn es nun aus dem deutschen Walde eine Zeit lang wieder so herausfällt, wie von jenseits des Kanals hineingerauscht wird, so sollen unsere verehrten Herren Bettler sich darüber weder wundern noch beklagen. Ihr Unverständnis kann man eben nichts anderes übrig haben als was sie verdienen.

— Der Besuch der Burengeneralen in Deutschland soll bestimmt am 17. d. Mts. seinen Anfang nehmen.

— Die „Nat.-lib. Post.“ schreibt: Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, dass die Gestaltung des Staats für das Reich im nächsten Jahre eine noch weit ungünstigere sein werde, als im laufenden. Es kommt hinzu, dass, wenn noch dem neuen Zuckersteuergesetz zum 1. September 1903 die Verbrauchsabgabe herabgesetzt wird, eine Zahlung der Ausfuhrprämien noch bis sechs Monate später stattfindet. Von einer Inanspruchnahme der Reichsfinanzreform ist, solange die Frage des Zustandekommens des Zolltarifs in der Schwere bleibt, selbstverständlich keine Rede. Dazu, wenn der Zolltarif im Laufe der bevorstehenden

Arbeitsperiode des Reichstags scheitern sollte, alsbald eine neue Aktion zur Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reiches unternommen werde, ist nicht wohl anzunehmen. Gegen eine wesentliche Erhöhung der Matrikularbeiträge herrscht in den Einzelstaaten eine begreifliche Abneigung. Unter diesen Umständen muss man damit rechnen, dass das Zustandekommen des nächsten Reichshaushaltsvoranschlages abermals nur durch die Zuhilfenahme einer Anleihe gesichert werden kann.

— Der Marine-Etat wird in der Gestalt, die er im neuen Reichshaushalt-Voranschlag aufweist, vollständig sich in den Grenzen halten, die durch den Rahmen des Flottengegesen gezeigt sind. Es gilt aber nicht für ausgeschlossen, dass im Reichstag eine ziemlich starke Strömung sich geltend macht dafür, im Interesse der Förderung und Neubebauung der heimischen Erwerbsfähigkeit eine Beschleunigung der im Flottenplan vorge sehenen Bauten eintreten zu lassen. Das würde in gleichem Maße der Industrie und der in ihr beschäftigten Arbeiterschaft wie indirekt auch der Landwirtschaft zugute kommen. Denn je rascher das theilsweise Darniederlegen der Industrie überwunden wird, um so mehr wird auch die Wiedererhöhung der Kaufkraft dieses Theiles der vaterländischen Produktion der Landwirtschaft zugute kommen.

— Das neue Linienschiff „Wettin“ ist am 1. Oktober auf der kaiserlichen Werft in Kiel in Dienst gestellt worden. Nachdem der erste Frontdienst auch für die neuen Linienschiffe „Wittelsbach“ und „Bähringen“ demnächst abgehalten werden wird, bleiben die Wintermonate über von den Schwesterschiffen der Wittelsbach-Klasse noch „Mecklenburg“ (Stettiner Vulkan) und „Schwaben“ (kaiserliche Werft Wilhelmshaven) auf den Werften in Arbeit. Die „Mecklenburg“ soll im Frühjahr nächsten Jahres abgeliefert werden, „Schwaben“ in den Herbstmonaten 1903 seine Probefahrten aufnehmen. Ende 1903 werden also dann zehn moderne Linienschiffe von gleich starker Armierung und gleichen Gesetzes-Eigenschaften zur Bildung der heimischen Schlachtflotte zur Verfügung stehen.

— Die Freisinnige Volkspartei hat in diesen Tagen in Hamburg ihren Parteitag abgehalten. Es ist eine eigenartige Erscheinung, dass die Versammlung in der ganzen Presse so gut wie keine Beachtung findet. Selbst Blätter freisinniger Richtung können sich für die Hamburger Verhandlungen nicht erwärmen und behandeln sie mit offensiver Gleichgültigkeit. Theilweise mag die Schuld, wie die „Köln.itz.“, das führende rheinische Blatt des gemäßigten Liberalismus, hervorheben, wohl daran liegen, dass der Parteitag in Verleugnung aller freiheitlichen Grundsätze die Daseinlichkeit ausschloss und nur sorgsam destillierte Berichte ausgab. Das ist aber nicht der alleinige Grund, vielmehr glauben wir, dass der Stillstand in der Partei dieser das Interesse weiter Kreise geraubt und dass ihre Volksähnlichkeit unter Eugen Richters Führung schwere Einbuße erlitten hat. Alles was auf dem Parteitag über politische Programme gesprochen wurde, war weder aufregend noch neu, und man wusste schon vorher ganz genau, dass das so kommen werde. Das einzige wirklich Interessante an dem Parteitag ist darin zu finden, dass eine Rede Eugen Richters nahezu wie ein Schwanengesang ausklang.

— Der deutsche Handwerks- und Gewerbeaufmarsch am Montag, der in Leipzig tagte, hat einen bemerkenswerten Beschluss gefasst. Es wird eine Gelehrtenänderung gefordert, wonach die Befugnis zur Anleitung und Haltung von Lehrlingen in Handwerksbetrieben nur solchen Personen zustehen soll, die das 24. Lebensjahr vollendet und in dem Gewerbezweige, in dem die Anleitung und Haltung der Lehrlinge erfolgen soll, die Berechtigung zur Führung des Meistertitels haben.

— Frankreich. In den Nachrichten, die die französische Presse Emile Zola widmet, nehmen je nach den politischen Parteilistungen der Blätter Betrachtungen über die Rolle, die er im Dreyfus-Prozess gespielt hat, einen mehr oder minder breiten Raum ein, wobei ihm von der einen Seite unbegrenzte Bewunderung gezeigt wird, während er von gegnerischer Seite selbstverständlich scharf kritisiert wird. Auch in dieser Frage wird man sich vor Übertreibungen nach der einen oder der anderen Richtung hüten müssen. Unzweifelhaft hat Zola durch seine beredte Anklage gegen die Urheber und Begünstiger der ersten Verurteilung von Dreyfus viel dazu beigetragen, die Bewegung zu Gunsten der Wiederaufnahme des Verfahrens zu fördern. Sein Auftritt im Verlaufe der Dreyfus-Wirren erschien aber nicht immer frei von einer gewissen Affektion, die den Eindruck erweckt, als geste er sich darin, die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Angesichts seines tragischen Endes verdienst immerhin einige Daten aus dieser einzigen Episode seines Lebens, in der er politisch hervorgetreten ist, ins Gedächtnis zurückgerufen zu werden. Es war im Januar 1898, als das Kriegsgericht den berichtigten Colonel Estevaz zum ersten Male freigesprochen hatte. Am 13. desselben Monats veröffentlichte Zola in der „Aurore“ unter dem Titel „J'accuse!“ ein offenes Schreiben an den damaligen Präsidenten der Republik, Faure, in dem er die Kriegsminister Mercier und Villot, die Generale Boisdeffre und Gonse, wie auch die Mitglieder des Kriegsgerichtes und die mit der Beurteilung der Schrift betrauten Sachverständigen der Parteilichkeit und der Ungerechtigkeit anklagte. Deshalb wurde Zola auf Wunsch des Kriegsgerichtes vor das Geschworenengericht gestellt, das ihn am 23. Februar zu einem Jahre Ge-

fängnis und 3000 Francs Geldstrafe, den Herausgeber der „Aurore“, Clemenceau, aber zu vier Monaten Gefängnis und ebenfalls zu 3000 Francs verurteilte. Der Kassationshof hat am 31. März dieses Urteil aus formellen Gründen auf, weil der Kriegsminister und nicht das Kriegsgericht hätte die Anklage erheben müssen. Im Juli, als Zola wegen Bekleidung der Schreibsäcke verurteilt wurde, wogegen er appellirt, erschien wieder ein offenes Schreiben von ihm, in dem er Frankreich ein der Fäulnis entgegenstehendes Land nennt, das schon die Symptome des Verfalls aufweist. Wegen dieses Briefes wurde ein neuer Prozess gegen ihn angestrengt, mittlerweile fand jedoch am 18. Juli in Paris die neuerliche Verhandlung des ersten Prozesses statt. Der Präsident erklärte die Verhandlung für geheim, worauf Zola mit seinem Verteidiger Labori unter Protest den Saal verließ. Die Geschworenen sprachen Zola und Clemenceau wieder schuldig, worauf das Gericht beide zu je einem Jahr Gefängnis und 3000 Francs verurteilte. Zola verließ nun Frankreich und begab sich nach Italien, von dort aber nach England. Als das Kriegsgericht in Rennes Dreyfus im August 1899 wieder schuldig sprach, bezeichnete Zola in den Spalten der „Aurore“ auch dieses Urteil als ein schmachvolles. Nach der Begnadigung Dreyfus' und nach der Bekündigung der Amnestie kehrte er nach Frankreich zurück. Bald nach der Verurteilung Zolas war die Entdeckung der Fälschungen des Obersten Henry erfolgt, die den Selbstmord des Letzteren herbeiführte. Ohne Zweifel war der Eindruck, den diese Vorkommnisse sowie verschiedene andere zu Gunsten Dreyfus' ins Gewicht fallende Thatsachen in Frankreich und im Auslande machten, namentlich deshalb so tief und nachhaltig, weil Zola durch seine Anklagen die weitesten Kreise auf die vorgenommenen Machenschaften hingewiesen hatte. Es ist deshalb vielleicht nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, dass ohne sein Eingreifen Dreyfus möglicherweise noch auf der Teufelsinsel wäre, wenn er nicht inzwischen den ausgestandenen Leidern erlegen wäre.

— Vom Balkan. In den Balkanländern geht es gegenwärtig recht lebhaft zu. Festeklänge und kriegerische Töne schwirren dunn durcheinander. Die großen bulgarischen Mandarinen, denen auch ein Glied des Zarenhauses, der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch als Vertreter des Kaisers Nikolaus II. beiwohnte, fanden ihren Höhepunkt in der Einweihung der Schiffakirche durch den russischen Protopresbyter Schelobowksi. Der russische Charakter dieser Feierlichkeit wurde in Erinnerung an die verlustreichen und ruhmvollen Kämpfe der russischen Armee, die zur politischen Emanzipation Bulgariens führten, mit besonderem Nachdruck betont, und von Seiten Bulgariens verfügte man nichts, um der Danzbarkeit gegenüber Russland einen recht in die Augen fallenden Ausdruck zu geben. Während aber die Scheinfäuste der mandarinen Truppen auf bulgarischem Boden stattfanden, spielten sich auf macedonischem Boden sehr ernst gemeinte blutige Kämpfe zwischen den vom macedonischen Komitee in Sofia ermunterten und unterstützten bulgarischen Banden und den in Mazedonien stehenden türkischen Truppen ab. Besonders im Vilajet Monastir herrschten Zustände, die der offiziöse Telegraph als sehr ernste bezeichnet. Und die macedonischen Wirren wirkten erbitternd und erbitternd nach Serben und Albanen hinüber, sodass auch zwischen Serben und Albanen fast Tag für Tag Kämpfe stattfinden. Kurzum, es sieht auf der Balkanhälfte so aus, dass die Regierungen wollen durchweg ehrlich und überzeugt den Frieden, aber in den Reisewothen der Böller und den ungestellten Strömungen der öffentlichen Meinung liegt eine Gefahr von unberechenbarer Größe und Tragweite.

— Die Schiffakirche fanden am Mittwoch ihren Abschluss durch eine Truppenparade über 35 000 Mann auf dem Scheinwerferfelde. Fürst Ferdinand kommandierte die Parade persönlich. Der Revue, der größten, welche je in Bulgarien abgehalten wurde, wohnte Großfürst Nikolai Nikolajewitsch bei. Bei der sich anschließenden Festfeier wies der Großfürst in einem Trinkspruch auf die Gemeinschaft von Bulgaren und Russen an der friedlichen Schiffakirche hin und sprach mit besonderer Schwung die Schlussworte: „Ich hatte Gelegenheit, mich über die glänzenden Eigenschaften des bulgarischen Heeres zu überzeugen, das die Überlieferungen eines russischen Lehrers aufrecht hält. Im Namen des Zaren trinke ich auf den Ruhm der tapferen bulgarischen Armee.“

— Amerika. Vom Aufstand in Haiti berichtet die „Hamb. Börse“: Wie Privatmeldungen bestätigen, ist der haitianische Admiral Kilius mit dem „Crète à Pierrot“ untergegangen, und zwar aus eigenem Entschluss, nachdem er seine Leute ausgeschiffzt hatte. Mit dem Schiffsführer sind, wahrscheinlich in Folge der vorszeitigen Explosion, auch der Schiffsoffizier, die Koch und der Steward ertrunken. Die Mannschaft zeigte anfangs Lust, auf die Deutschen zu feuern, wurde daran aber von Kilius mit dem Revolver in der Hand verhindert. Liebrigens soll das amerikanische Kriegsschiff „Cincinnati“ trotz des Ertragens des deutschen Konsuls es abgelehnt haben, bei der Festhaltung und Durchsuchung der „Marcomania“ zu intervenieren. Der Beschluss für diese Durchsuchung ist von dem Rebellenführer Firmin selbst ausgegangen, der dabei der Ansicht Ausdruck gab, man brauche nur auf die Amerikaner, nicht so sehr auf die Deutschen Rücksicht zu nehmen. — Es ist erfreulich, dass diese Elemente so rasch eines Besseren belehrt worden sind.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Johannegegenstadt, 2. Oktober. In der Beerschen Spundfabrik in Platten schnitt sich am Montag früh vor Beginn der Arbeitsszeit der Stöpselkreher J. Buchwald mit einem Messer den Hals durch. Was den ruhigen, arbeitsamen Mann in den Tod getrieben hat, ist unbekannt. Er hinterläßt eine Frau mit sieben unverheirateten Kindern.

— Zwickau, 1. Oktober. Aus Lebensüberdruck hat sich hier ein 87 Jahre alter Greis, der Tischlermeister Müller, durch Erhängen entlebt.

— Leipzig, 30. September. „Garantiert reine Waare“ verkaufte seit Anfang 1900 eine hiesige Gewürzmühle, bis eine gerichtliche Untersuchung feststellte, daß der gemahlene Zimmet gegen 10 Prozent Kakaoschalen enthielt, daß dem Saffran, um ihm ein schöneres Aussehen zu verleihen, rothe Ainsinfarbe beigemischt, daß in den klaren schwarzen Pfeffer Stiele, Achsen und Schalen verarbeitet waren und daß im weißen Pfeffer sich sogar mineralische Zusätze fanden (der Pfeffer war gehont und gekalzt, um ihm das Aussehen zu geben, als habe man es mit theurem weißen Pfeffer zu thun, von dem die Hülsen abfallen, sodaß er weiß aussieht). Vor Gericht schützte sich der Geschäftsinhaber dadurch auszureden, daß er behauptete, die unverkennbaren Gewürze seien schon mit den Zusätzen in seine Mühle gelangt, und zwar aus den betreffenden Produktionsgebieten. Dem wurde unter anderem entgegengestellt, daß der Zimmet aus Hindernindien, der Kakaobogen aus Brasilien bezogen werde, daß also diese Waaren bei der Verpackung in den Säcken nicht durcheinander kommen könnten. Wenn der Angeklagte nicht vorsätzlich gehandelt habe, so habe er doch, da er „garantiert reine Waare“ verkauft, sich vorher davon überzeugen müssen, daß dieselben seine anderen Bestandteile enthielten, wozu jeder Fachmann im Stande sei. Das Urteil lautet auf 400 Mark Geldstrafe, eventuell 40 Tage Gefängnis.

— Zwickau, 1. Oktober. Straffammer II. Der 55 Jahre alte, aus Eibenstock gebürtige, in Schönheiderhammer wohnende Eisengießer Julius Moritz S. hatte eines Abends im März d. J. in der Morgner'schen Schankwirtschaft in Schönheiderhammer zu Angehörigen verschlechterter Gottesdienstsorten ausgestoßen, was ihm heute eine Gefängnisstrafe von 3 Tagen einbrachte.

— Zwickau. Mit dem 1. Oktober hat sich der Eintritt der aus dem 12. Jahrhundert stammenden, 6900 Seelen zählenden Landgemeinde Marienthal in den Stadtbezirk Zwickau, dessen Einwohnerzahl sich dadurch auf etwa 64000 Seelen erhöht, vollzogen. Um 12 Uhr erfolgte im seitherigen Gemeindeamt Marienthal der Einverleibungsakt, an den sich Geläute aller Glocken der neuen Kirche Marienthal schloß.

— Plauen. In der Südbvorstadt hier sind in voriger Woche acht Erkrankungen an Unterleibs-Typhus vorgekommen, von denen eine tödlich verlaufen ist. Nach einem in der Stadt verbreiteten Gericht sollten sich in den letzten Tagen die Erkrankungsfälle am Typhus um 20 vermehrt haben. Von amtlicher Stelle wird hierzu mitgetheilt, daß vorläufig keine ernste Gefahr für Weiterverbreitung der gefährlichen Krankheit besteht, und daß im städtischen Krankenhaus sich nur noch fünf Typhuskranken befinden. Allerdings herrscht in der Südbvorstadt, wo die Epidemie ausgebrochen, unter der Bevölkerung eine gewisse Besorgnis, und jeder, der sich plötzlich unwohl fühlt, glaubt am Typhus erkrankt zu sein. Die Entstehungsursache der Krankheit ist trotz eifriger Nachforschungen unserer Gesundheitsorgane noch nicht ermittelt. Das in Frage kommende Wasser der Weißbacher Leitung soll in Leipzig untersucht werden.

— Plauen. Die Ausfuhr aus dem Bezirk Plauen des amerikanischen Konsulats hat im 3. Vierteljahr 1902 die Werthöhe von 846 836,- Dollars erreicht gegen 690 712,- Dollars im gleichen Zeitraume des Vorjahrs. Es ist also eine Zunahme in der Ausfuhr in Höhe von 156 124,- Doll. oder 655 722,- M. zu verzeichnen. Im Waarenverzeichniß erreichen die plauener Artikel (baumwollene Spitzen und Stickereien) den Höchstbetrag, nämlich 573 316,- Dollars. Nach Cuba sind im 3. Vierteljahr für 1379,- Dollars Waaren aus dem Konsulatsbezirk ausgeführt worden.

— Reichenbach, 1. Oktober. Die Unsitte, Stichnadeln in den Mund zu nehmen, hat hier ein in der Bahnhofstraße bedienten Dienstmädchen Heinig in schwere Gefahr gebracht. Beim Schürzenverschluß verschluckte sie eine solche Nadel, die ihr davortart starke Beschwerden verursachte, daß das Mädchen sofort dem Kreiskrankenanstalt Zwickau zugeführt werden mußte.

— Falkenstein i. B., 30. September. Unter die Mähmaschine geriet vor einigen Tagen der im nahen Neustadt wohnende Gutsbesitzer Schöniger infolge Schweißens der Pferde. Innerlich schwer verletzt wurde der 67 Jahre alte Mann ins Plauensche Krankenhaus gebracht, wo er am Sonntag gestorben ist.

— Zwickau. Die Abgeordneten- und Jahresversammlung des Erzgebirgsvereins wurde heuer am vergangenen Sonnabend und Sonntag in unserer festlich geschmückten Stadt abgehalten. Zur Abgeordneten-Versammlung hatten 38 Zweigvereine Abgeordnete entsendet. Die Vereinsrechnung auf das Jahr 1901 weist dem Berichte des „A. W.“ zufolge nach 9229,- M. Einnahme, 8805,- M. Aufgabe, demnach 423,- M. Kassenbestand. Vermögensbestand: 5021,- M. Die Rechnungsabrechnung bezüglich des Fichtelberghausen führt vor in Einnahme 9467,- M., in Ausgabe 9391,- M., noch 124,- M. Mehrausgabe. Die die Bergmarktfirung betreffende Rechnung zeigt 2779,- M. in Einnahme und 1933,- M. in Ausgabe, demnach 845,- M. Kassenbestand. Herr Bürgermeister Brückner-Schneberg drohte eine warme Einladung, die nächstjährige Jahres-Versammlung, die zugleich der Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins zu gelten hat, zum Zwecke besonderer Ehrung des verdienstvollen Ehrenvorsitzenden, Herrn Dr. Köhler, in Schneberg abzuhalten. Angeregt wurde hierzu von Herrn Ingenieur Prosse-Leipzig, die Versammlung in besserer Anpassung an den Gründungstag bereits in der Pfingstwoche stattfinden zu lassen. Die Versammlung konnte sich aber damit nicht befriedigen, vielmehr übertrug man die Festlegung des Versammlungstages dem Gesamtvorstand im Verein mit dem Zweigverein Schneberg. Lebhafte Aussprache verursachte der Gegenstand der Anfertigung einer Wegfahrt. Es endete die Aussprache in dem Beschlusse, den man die Herren Oberförster Krumblegel-Bodau, Dr. Böck-Annaberger, Verlebach-Mulda, Lehrer Schmidt-Leipzig und Oberlehrer Schubert-Zwickau wortete und dem man überläßt, einen Kartographen zuzuziehen, die endgültige Beschlusssatzung über die Art der Herstellung der Wegfahrt zu überlassen. Auf begründetes Ansuchen verzögerte die Versammlung dem nur 16 Mitglieder zählenden Zweigverein Rautenkranz zur Beschaffung von Begelezeichnungen eine Beihilfe von 100 Mark. Der Zweigverein Bärenstein hatte gebeten um eine Beihilfe zu der mit 404 Mark veranschlagten Errichtung eines Ausflugsraumes auf dem Bärenstein und wurde eine Beihilfe von 150 Mark verwilligt. Einen Antrag des Zweigvereins Lauter: „Die Versammlung wolle beschließen, den Gesamtvor-

stand zu ersuchen, in außergewöhnlicher und ausgedehntester Weise durch die Presse und mit allen ihm geeignet erscheinenden sonstigen Mitteln dahin zu wirken, daß die in den weitesten Kreisen immer noch verbreiteten falschen Ansichten und Vorurtheile über das Erzgebirge zerstört werden und die dadurch entstehenden Kosten auf die Kasse des Gesamtbvereins zu übernehmen“, begründete der Zweigvereins-Vorsitzende, Herr Gemeindeschef Herrmann-Lauter unter Mittheilung von völlig ungutstellenden, das Erzgebirge herabwürdigenden Presseartikeln, sowie unter Vorführung des von ihm daraußhin eingeleiteten Schriftenwechsels. Die Versammlung erkannte das Vorgebrachte des Genannten dankbar an, beschloß aber, diesen Antrag mit demjenigen, was vom Preisausschuss bisher zur Hebung des Erzgebirges geschehen und was derselbe weiter, namentlich mit der im nächsten Jahre herauszugebenden Jubiläums-Festschrift und mit deren Verbreitung wünschen will, als erledigt zu erklären. Gebeten hatte weiter der Zweigverein Eibenstock um eine Beihilfe zum Bau einer Schuhhütte auf dem Auersberg. Der um diesen Verein sehr verdiente Herr Lehrer Hindenbusch-Eibenstock begründete diesen Antrag eingehend, führte dabei unter Anderem aus, daß eine Bausumme von 7500 Mark aufzuwendende sei und eine Unterstützung von 2500 Mark erbeten werde. Wohl wurde die Errichtung des geplanten Unterkunfts-hauses für wünschenswert erachtet, doch bedauerte die Versammlung unter den staatlicherseits gegebenen, sehr erschwerenden Vertragsbestimmungen aus der Vereinkasse eine Beihilfe nicht verfügen zu können. Damit wurde die Abgeordnetenversammlung geschlossen. Aus dem in der Jahresversammlung erhalteten Thätigkeitsbericht sei kurz hier nur Folgendes berichtet: Der Verein zählt zur Zeit 60 Zweigvereine mit 7530 Mitgliedern. Ein Zweigverein — Hohenstein-Ernstthal — ist ausgeschieden und 4 solcher sind neu zugeschritten. Die Mitgliederzahl der einzelnen Zweigvereine bewegt sich zwischen 1228 (Chemnitz) und 16 (Rautenkranz). Verkauft wurden 21 000 Ansichtskarten. Der Besuch des Fichtelberges war wiederum nicht ungünstig. An Schülernbergen wurde die 20. und zwar in Annaberg errichtet.

— Kirchberg, 2. Oktober. Der Besucher des am vergangenen Sonnabend durch Brand zerstörten Restaurants zum „Deutschen Kaiser“, Schankwirth Göbel hier, ist wegen Verdachts der Brandstiftung in Untersuchungshaft genommen worden.

— Seit einiger Zeit sind von Chemnitz aus Nachbildungen von Marken zu 10 Pf. in den Verkehr gebracht worden. Die ziemlich geschickt gefertigten Falschstücke zeigen nachstehende Merkmale: 1) Die Farbe ist dunkler (etwas schwach rot) mit einem ganz geringen Stich ins Violette. 2) Die Schottenlinien am Hals der Germania sind nicht nach unten geschweift, sondern genau wagerecht. 3) Der linke untere Theil des Halses der Germania oberhalb des Brustbarts — vom Betrachter aus — ist bei den echten Marken nahezu weiß, bei den gefälschten hat er dieselbe Schattierung, wie das ganze Brustbild. 4) Der äußerste Rand des vom Nacken auf die Schulter herabwallenden Haars ist nicht, wie bei den echten Marken, eine scharf abgegrenzte Wellenlinie, sondern läuft mehr in eine gerade Linie aus. 5) Die beiden Zahlen „10“ sind größer und verschwommen. 6) Das ganze Bild erscheint weniger scharf infolge der dunstigeren Schattierung, als bei den echten Marken. Die Streichelung ist unter dem Kinn der Germania nicht genau parallel, sondern verschoben. Die Haarlocken im Germaniabild sind verschwommen mit zahlreicher, aber kleineren weißen Linien, als bei den echten Marken. 7) Die Unterschrift „Deutsches Reich“ zeigt etwas größere, wenig sorgfältig ausgeführte Buchstaben; insbesondere ist der erste Strich des V und E nicht genau senrecht, sondern etwas nach rechts gebogen. 8) Die mit der Perforationsmaschine hergestellten Löcher weisen in der Höhe einen halben Zahn weniger auf. Die bei der Anfertigung und beim Betrieb der Nachbildungen beteiligten Personen sind festgenommen und die Druckplatten mit Beschlag belegt worden. Es besteht insofern die Möglichkeit, daß die Anfertigung der Falschstücke auf weitere Zeit zurückreicht und daß es den Fälschern und ihren Helfern gelungen ist, größere Vorräthe der Nachbildungen als Zahlungsmittel unterzubringen. Eine Prüfung des beim Publikum etwa vorhandenen Bestandes an Freimarken zu 10 Pf. und eine Warnung vor der Übernahme größerer Freimarkenvorräthe ist daher am Platze. Einige auffällige Wahrnehmungen werden zweckmäßig dem nächsten Postamt unverzüglich zu melden sein.

— Es dürfte vielen unserer Leser unbekannt sein, daß Hunde in die Bahnhofswirtschaft und die sonstigen Warteräume nur dann mitgenommen werden dürfen, wenn sie an kurzer Leine geführt werden. Ausgenommen sind nur Schoßhunde, die getragen werden. Zu widerhandlungen werden entsprechend bestraft.

Der Spuk im alten Herrenhause.

Eine Erzählung nach Familienpapieren von Albrecht Reinold.
(1. Fortsetzung.)

„Junge — Junge! Du erdrückst mich ja,“ häufte der eine förmliche Schmerzensmaie annehmende alte Baron von Waldow, „immer noch derselbe Tolpatsch; ist denn das die Art eines Mannes von Stande, seine Eltern zu begrüßen?“

Gleichzeitig begütigend aber legte er rath hinzu:

„Wir haben Dich wahrlich erst in vier oder fünf Wochen erwartet und wir sind eigentlich noch gar nicht auf Deinen Empfang eingereicht. Nun, Agnes, liebes Kind,“ wandte er sich an seine Tochter, „willst Du der Dienerschaft Bescheid sagen, daß mein Sohn, der junge Baron, zurückkehrt sei und daß man sofort sein Zimmer in Ordnung legen solle.“

Dann wandte sich der alte Herr mit einer Art Unbehagen über den unverhofften und wenig zeremoniellen Empfang in der Vorhalle Frau und Sohn zu, indem er sagte: „Nun lasst uns in den Salon gehen, die Dienerschaft wird uns hier am Ende noch auf dem offenen Vorraum überraschen.“

Die Baronin und der junge Baron folgten ihm.

Das Herrenhaus Fallente war ein altes, feines, im Renaissancestil aufgefäßtes schloßartiges Gebäude. Ein eigentliches Schloß konnte es nicht genannt werden, dazu wäre es zu klein gewesen. Der Saal, in welchen die kleine Baronsfamilie jetzt trat, war mit schwerem Eichenholz getäfelt, von den Wänden blieben ringsum die ernsten Porträts von wenigstens zwanzig Ahnherren und Frauen den Eintretenden entgegen.

Wir werden das alte Herrenhaus im Verlauf unserer Erzählung noch näher kennen lernen, wollen uns jetzt aber bei Beschreibung derselben und seiner Räumlichkeit nicht aufzuhalten.

Der alte Baron war ein Mann, der aufs strengste der Etikette huldigte; die ganze Art und Weise, wie er sich bewegte und wie er sprach, legte seiner Umgebung gewissermaßen Zwang auf und verdrängte den herzlichen Ton, der so ganz und gar zur zweiten Natur seines Sohnes geworden war.

Mit größter Höflichkeit erkundigte er sich denn auch nach Emilis Rückreise, und seine Art, zu fragen und dreinzufragen, ließ alle weiteren Empfindungen, welche bei Frau von Waldow wie bei dem jungen Baron immer wieder zum Durchbruch kamen wollten, schon im Aufsteigen zurückdrängen.

Baronesse Agnes erschien erst bei der Tafel wieder. Auch die Gegenwart der jungen Verwandten belebte die Abendtafel nicht, derselbe gemessene Ton herrschte wie zuvor.

Der junge Mann hatte volle Muße, seine ihm gegenüberstehende Cousine zu betrachten, und sie erschien ihm jetzt erst recht wie eine schöne, Segen spendende Fee, deren Walten in Faltensee nur Glück und Frieden bringen könne. Aber warum schlug sie nicht einmal die Augen gegen ihn auf, — warum berührte sie kaum das Essen?

Emil konnte es nicht unterlassen, von seiner ersten Begegnung mit Agnes zu erzählen, während das schöne Mädchen erthörend das Köpfchen senkte.

Die Baronin suchte unter einem Scherz eine Art Verlegenheit zu verbergen, — der alte Baron aber wandte sich in seinem ernstesten Ton an seine Tochte:

„Habe ich Dir nicht verboten, liebe Agnes, Abends allein in den Park zu gehen, — es schlägt sich wahrlich wenig für eine Baronin, Mondcheinpromenaden zu machen.“

Emils schöne Cousine hatte kein Wort der Erwiderung, aber der Urheber des ihr gewordenen Vorwurfs, der junge Baron, wußt sich zu ihrem Vertheidiger auf, worauf der alte Baron, von der Tafel aufstehend, meinte:

„Was Abel und Noblesse angeht, lieber Emil, darin stimmen wir beide niemals überein.“

Dann hielt er einem Bedienten in seinem Lebzimmer Licht anzünden und entfernte sich ohne jeden herzlichen Abschied von seinem kaum zurückgekehrten Sohne.

2.

Am selben Abend noch sahen Frau von Waldow und ihr zurückschlechterter Sohn in dem Zimmer, das, separiert von den Empfangs- und Familierräumen, der Frau des Hauses gehörte und in welchem sie manche Stunde stiller Zurückgegenheit verlebte.

„Und Du hast Cousine Agnes ganz bei Dir aufgenommen?“ fragte Emil, nachdem er selbst eine Reihe von Fragen der betroffenen Mutter über seine Reise und seinen Aufenthalt fern vom Vaterhause beantwortet hatte.

„Ja, lieber Emil,“ entgegnete Frau von Waldow, „freilich gab es einen harten Kampf mit dem Vater; aber wohin sollte das arme, unglückliche, blonde Kind?“

Emil sah, wie er es als Kind wohl hunderthalb gethan, auf einer niedrigen Ottomane vor seiner Mutter, welche sich auf einen bequemen Lehnsessel niedergelassen hatte, und deren feine, weiße Finger der rechten Hand mit den hellbraunen Locken des Sohnes spielten.

Er sprang bei den Worten der Frau von Waldow empor und rief, wie von einem plötzlichen Schrecken übermannt, mit lauter Stimme:

„Was sagst Du, Mama, Agnes ist blind?“

„Doch fast erblindet,“ bestätigte mit leisem Seufzer die Baronin, „das unglückliche Mädchen erkennt Menschen und Gegenstände nur wie schwache Schatten.“

„Aber das ist ja nicht möglich,“ meinte voll Bewunderung und Kopfschütteln der junge Mann, „sie blickt sich, strecke mir die Hand entgegen, als ich in den Sandgraben gestürzt war, führte mich dann ganz sicher über den schmalen Parkweg, schlug den kürzesten Weg zwischen der Meierei und den Remisen ein, umhüllt ohne einmal schützende den großen Kaisen, — ja, als ich über eine Baumwurzel im Gehölz stachelt, ergriff sie meinen Arm — eine Blinde vermag nicht sicher zu gehen und gar einen Scheben durch Baumgewirr und Waldwege zu leiten.“

„Das ist gerade das Wunderbare bei ihrer Blindheit — auch an ihren Augen ist fast nichts davon zu bemerken, die Arzte selber schütteln verzweifelt darüber die Köpfe, da sie nur die Merkmale von großer Kurzsichtigkeit zu erkennen vermögen. Unser Hausarzt Professor Ernst hält eine Operation geradezu für gefährlich, weil verfrüht, und hofft auf eine gänzliche Erblindung — dann, meint er, sei Hoffnung vorhanden.“

Emil schüttelte sprachlos und ungläubig den Kopf.

Frau von Waldow fuhr fort: „In den ersten Wochen ihres Hierseins müßten wir das arme Kind fast führen lassen, aber rasch machte sie sich mit der Orientierung des Hauses und der ganzen Umgebung bekannt. Sie besitzt einen Orientierungsininstinkt, der erstaunlich, ja geradezu bewundernswoll genannt werden muß. Sie kennt jede Thür, sie weiß die Zahl der Stufen aller Treppen im ganzen Hause, hält im Gedächtnis fest, wo der kleinste Gegenstand seinen Platz hat, sie muß im Geiste alle Räume im Hause, sie muß Gärten, Park, Straßen und Feld durchmessen haben, denn überall bewegt sie sich sicher, wie eine Sehende.“

„Aber ich habe doch nie davon gehört, daß Agnes blind sei,“ warf Emil ein.

„Wir wußten es auch nicht, — kurzsichtig soll sie von Kind an gewesen sein, der plötzliche Tod ihres Großvaters hat eine so furchtbare Wirkung auf ihr Nervenystem ausgeübt.“

(Fortsetzung folgt.)

Germischte Nachrichten.

— Ein Rest der Heiligen Behme. Mit der auf dem Dortmunder Bahnhof stehenden Behmlinde, die bisher geschont wurde, obwohl sie dem Bahnhofsbetrieb sehr hinderlich war, geht es nun doch zu Ende. Der „Münch. Anzeiger“ schreibt: Die Behmlinde, das Wahrzeichen Dortmunds, ist seit dem vorigen Jahr eingegangen; der Baum ist ganz vertrocknet! Da der Sturm einzelne Theile des Baumes abbrechen und auf die Bahngleise schleudern und so den Betrieb gefährden könnten, hat die Bahnverwaltung schon längst beantragt, es möge der Baum beseitigt werden. Wie die „D. Ztg.“ hört, hat der Magistrat dem Antrage nunmehr stattgegeben. Die Linde hat noch zahlreiche Schöpplinge getrieben, es läßt sich also eine neue Behmlinde herstellen. Fraglich ist allerdings, ob der Hügel, auf dem die Linde steht, nicht dem Bahnhofsbau weichen muss. Vorhanden ist auch noch der Freistuhl der Behme. Dieser ist einer der bedeutendsten gewesen; bei wichtigen Verhandlungen hatte der Dortmunder Freigraf das Recht, an auswärtigen Stühlen den Vorst zu führen. Der letzte Dortmunder Freigraf war Zacharias Böbede, der am 18. Januar 1803 das letzte Freistuhlgerecht abhielt. Er ist 1827 im Alter von fast 100 Jahren gestorben.

— Mit Musik geschmuggelt. Eine drollige Schmugglergeschichte wird aus Arlon berichtet: Ein Blechmusikkorps aus dem Grenzgegend von Luxemburg war vor Kurzem eingeladen worden, an einem großen Musifest in Longwy teilzunehmen. Die Musiker fühlten sich nicht sicher, daß sie einen Preis gewinnen würden, und es ist auch angenehm zu reisen, ohne einen Pfennig auszugeben. „Wer wird die Reise bezahlen?“ fragte also der Vorsitzende die in der Generalversammlung anwesenden Mitglieder. Verschiedene Meinungen und Vorschläge wurden vorgebracht, bis schließlich der Trommelschläger sagte: „Ich schlage vor, die Reise von Mr. Rouvier bezahlen zu lassen.“ Allgemeine Verwunderung. Wie sollte der französische Finanzminister einwilligen, diese Ausgaben für Luxemburger zu machen? Keiner begriff das. Der Spieler der großen Trommel aber gab keine Erläuterungen,

Nächsten Montag, von Vormittag 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Bürgergarten.

Heute Sonnabend Abend:
Böttelschweinstochen mit Kloß und Merrettigssauce.

Große Auktion!

Montag, den 6. d. J., von 2 Uhr Nachm.
an kommt im Feldschlößchen hier ein größerer Posten
Herren-, Damen- u. Kinder-Confection: Lodenjuppen,
Hosen, Damen- und Kinderjacken, welche durch Brand-
schaden ganz wenig gelitten haben, zum Verkauf und lädt
Bieter hierzu höflich ein.

Ortsr. Meichsner.

Hierdurch mache ich die geehrten Damen von Eibenstock
und Umgegend aufmerksam, daß von heute an

Modellhüte

in reicher Auswahl zur Ansicht stehen.

Hochachtend
E. Bischoff, Breitest. 3.

Anker-Eichorien in Tafeln!

Unübertrifftener Kaffee-Zusatz, würzig und besinnlich, eingeschüttet in Tafeln zu 50 Würfeln.
Ungemein praktisch und sauber im Gebrauch.
1 Tafel für 1 Pfg. reicht aus zu 200 Tassen Kaffee.
Überall zu kaufen!

Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.

Empfehlung.

Den geehrten Einwohnern von Eibenstock und Umgegend hierdurch
zur gesetzl. Mittheilung, daß ich unter tüchtiger fachmännischer Leitung die

Zahntechnik

nach neuem System erlernt habe und empfehle ich mich zur An-
fertigung künstlicher Zähne und Gebisse, sowie Umarbeiten nicht
passender Gebisse unter Garantie. Plombiren, Zahuziehen usw.
Schmerzlos und sicher.

Hochachtungsvoll
P. Rosner, Zahfkünstler
und Friseur.

Neuheiten

für Herbst und Winter
in

Kleiderstoffen.

Zibelines und Homespoons
für Costume.

Unterröcke, Costumröcke,
sowie die Eingänge neuester

Blousen und
Wollwaaren

empfiehlt

C. G. Seidel.

Geschäfts-Kauf

bew.

Ladengesuch!

Eingeführtes Kurz-, Weiß-, Woll-
waren-, Tapiserie- oder Tuch-
z. Detailgeschäft in Industriestadt wird
von kapitalstarken, jüngeren tüchtigen
christlichen Geschäftsläden zu
kaufen oder geeignete Lokalitäten zu
miethen gesucht. Go. Laden-Einbau
auf eigene Kosten oder Haus-Kauf!
Ges. Offert. mit Details über Lage,
Umfang, Waarenlager, Preis und
Raumverhältnisse unter Chiffre L.
C. 2072 an Rudolf Rose,
Chemnitz erbeten. Diskretion zu-
gesichert!

Dresdner junge fette

Gänse
einen großen Posten Meraner
Weintrauben, Tiroler Obst,
Gravensteiner Apfel u. Birnen,
diverse Tafelfächer, starke Male,
Kleiner Böllerklinge, frischen
Quark empfiehlt
Alina Gunzel, Grünwarenhdlg.

Gänse
für Motorwagen.

H. Möbius & Sohn.

Hannover, London, Basel.

Wer seine Frau liebt

hat und vorwärts

kommen will, lese Dr. Bock's Buch:

"Kleine Familie." 30 Pfg. Briefm.

eins. G. Klötzsch, Verlag 140, Leipzig.

In langjährig bewährten
Qualitäten empfiehle gereinigte



½ und ¼ Inlett, Bezüge,
weiße u. bunte Damaste, Bett-
tücher in Dowlas, Barchent und
Leinen.

Inlettänen bei Einkauf von
Bettfedern gratis. Großes
Lager fertiger Erstlingswäsche.

Emil Mende.

Ziehung vom 15. bis 17. October 1902

4te Königsberger
Geld-Lotterie

15000 Goldgewinne: Mark •

250000

Höchstbetrag im günstigsten Falle: M.

100000

1 Präm. 75 000 = 75 000 M.

1 Gew. 25 000 = 25 000 "

1 m 10 000 = 10 000 "

1 m 5 000 = 5 000 "

1 m 3 000 = 3 000 "

1 m 2 000 = 2 000 "

2 m 1 000 = 2 000 "

3 m 500 = 1 500 "

4 m 300 = 1 200 "

5 m 200 = 1 000 "

40 m 100 = 4 000 "

126 m 50 = 6 300 "

397 m 30 = 11 910 "

1000 m 20 = 20 000 "

3000 m 10 = 30 000 "

10418 m 5 = 52 090 "

Loose & 3 Mark, Porto u. Liste 30 Pf.,
empfiehlt auch gegen Nachnahme

Carl Heintze
in Gotha
und alle besseren Loogeschäfte.

O. Schiefer, approb. Zahnarzt,

Aue, Wettinerstr. 17, I.

Sprechstunden: Wochentags 9—12; 3—5 Uhr.

— Fernsprecher Nr. 221. —

Aus Präsident Krügers

Lebenserinnerungen

und den

Aufzeichnungen des Generals

Ben Viljoen

und des Kommandanten

Andries De Wet

veröffentlicht als einziges deutsches Blatt

Die Gartenlaube

in dem jetzt beginnenden IV. Quartal die ersten ausführlichen autorisierten
Mittheilungen noch vor Erscheinen der Buchausgaben.

Abonnements auf das IV. Quartal zum Preise von 2 Mark
bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Schuhwaaren-Geschäft

in dem früher von Herrn Zahntechniker Heinrich Scholz innehabenden
Laden befindet. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen sage ich meiner
werthen Kundenschaft besten Dank und bitte mir dasselbe auch fernerhin be-
wahren zu wollen.

Hochachtungsvoll
Antonie verw. Claus,
vorm. Bertha Hager.

In Eibenstock, Wiesenstr. 8

(Grundstück des Klempnermeisters Herrn Karl Dörfel), werden

Sonnabend, den 4. Oktober, Vorm. 10 Uhr

freiwillig versteigert:

3 gute, tragende Rühe, 1 Kalb, Wagen, Schlitten, Adler-
geräte, Heuvorräthe, Klempner-Handwerkzeug und
Blechwaren.

Bretschneider's Conditorei.

Nächsten Montag, d. 6. Oktbr.:

Schlachtfest

Vormittag von 1½—11 Uhr an Fleisch, Abends frische Wurst u. Sauerkraut,
wozu ergebenst einladet

E. G. Bretschneider.

Pfeifen-Club.

Heute Sonnabend: Vereinsabend
im Vereinslokal.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet

G. Becher.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet

Ernst Lorenz.

Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet

Emil Scheller.

Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet

Gustav Hendel.

Sächsischer Hof, Wolfsgrün.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet

Ernst Döhner.

Gäthof zum Eisenhammer

Niedhardtsthal.

Sonntag, den 5. Oktober
öffentliche Tanzmusik,

gespielt von der Concertina-Kapelle

Franz Böhl. Ergebenst laden ein

Oskar Brunne.

Österreichische Stimmen 85,- Th.

Minlos'sche Waschpulver

von ersten Autoritäten als vorzüglichstes Waschmittel anerkannt

glebt blendend weisse und völlig geruchlose Wäsche

!! schont das Leinen in überraschendster Weise !!

Zum täglichen Waschen von Kochgeschirren,

Tellern, Messern, Gabeln,
Gläsern etc. vom hygie-

nischen Standpunkte aus nicht dringend genug zu empfehlen.

Ist erhältlich in Drogen- und Colonialwaarenhandlungen.

L. MINLOS & Co. * Köln-Ehrenfeld.

Autol

unübertrifftenes

Öel

für Motorwagen.

H. Möbius & Sohn.

Hannover, London, Basel.

Wer seine Frau liebt

hat und vorwärts

kommen will, lese Dr. Bock's Buch:

"Kleine Familie." 30 Pfg. Briefm.

eins. G. Klötzsch, Verlag 140, Leipzig.

Pflaumen!

Dienstag früh verkaufe ich 200 Centner Pflaumen im Bahnhof

Schönheiderhammer zu ganz herabgesetztem spottbilligen Preis.

Moritz Müller aus Aue.

Metall-, Pfosten- u. Eichenholzfärgé,

sowie Kindersärgé in allen

Preislagen hält stets am Lager

Adolf Kunz,

Eibenstock.

Geübte Stickmädchen suchen

Mittag & Lichtenberger.

Kartoffelkörbe und alle anderen Korbwaren

empfiehlt Storbacher Weisse.

Gern ein Illustrirtes Unterhaltungsblatt.